

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1943-1945 1944

21.4.1944 (No. 93)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-959722](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-959722)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anstalt: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 — Postcheckkonto Hannover 36 949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisparkasse Aurich, Bremer Landesbank Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 51 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,30 RM., einschl. 18 Pfg. Postzustellungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld Anzeigenannahmewechsel am Vortage des Erscheinens

Folge 93

Freitag, 21. April 1944

Ausgabe I

Postverlagsort
Aurich

Mit deutschen Kampffliegern über London

Ausgedehnte Brandfelder im Stadtgebiet, weite Bombenstraßen zu beiden Seiten der Themse

Nächtlicher Feuerorkan

(F.A.-Sonderbericht).

Bei der Luftwaffe, 21. April.

Wie tieftrauer Sammt lag die Erde, von der sich um Mitternacht die Staffeln zum Flug nach London erhoben. Eine Sternensfäule, wie man sie sonst in ganz klaren Winternächten manchmal bewundert — ein Gesumme brannte am hohen Gewölbe der Nacht — das es schwer fiel, in der Unzahl der Lichter die sonst so vertrauten Sternensfäule zu erkennen. Darunter formierten sich die Kampfflugzeuge zum Bombenstrom, der einer Sturmflut gleich über die britische Hauptstadt fallen sollte.

Merkwürdig ruhig war es auf dem Hinflug. Verdächtig ruhig. Nachzügler, die sich sonst bereits über der See als Begleitkommando anbieten, fehlten, die Küstenflak schwieg. Lediglich ein paar Scheinwerfer stocherten unsicher in den Luftraum. Doch was die Briten bis weit ins Land hinein an Abwehr ausgelassen hatten, das holten sie über dem Zielraum gründlich nach! Da schossen die Scheinwerfer zu Hunderten steil aus der Nacht herauf. Es wurde schwer, geblendet von der Fülle des Lichtes, die eigenen Zielmarkierungen im Auge zu behalten. In diesen Trauben standen die Leuchtbomben über der Themse, die sich unter einer dünnen Nebelschicht verdeckte, bis die Bombendimensionen wie ein Hagelwetter niederprasselten und das Stadtgebiet in wenigen Minuten aufstellten.

Lange Feuerstraßen führten zum Schwerpunkt des Angriffszentrums. Grau, wie blindgewordene Spiegel schimmerten die schmalen Rechtecke der Docks im Scheine heller Explosionen; ganz kurz nur, wie wenn ein Blitzlicht abgebrannt wird, aber in Bruchteilen von Sekunden deutlich. Die steilen Säulen der Flak säumten das Kampffeld, und in alle dem Wirbel freier Granaten, bläulicher Scheinwerferstrahlen, greller Leuchtbojen — teils von eigenen Flugzeugen, teils von Feinde geschickt — tobten Nachzügler herum wie gereizte Hornissen.

Wahrhaftig, der Feind hatte sich vorgenommen, die günstige Gelegenheit, die ihm das Wetter bot, auszunutzen. Mancher Kampfflieger am Knüppel unserer Maschinen mußte sich in dieser Nacht an Kühnheit bei Stürzen und Abzweigen selbst übertreffen.

Seit Monaten verjagen die nordamerikanischen Bomberformationen durch wiederholte Tagesangriffe auf das Reich und die besetzten Westgebiete unsere Jäger zu ermüden und damit zu überwinden. Seit Monaten experimentieren die englischen Kampfbomben mit wachsendem Mißerfolg auf dieselbe Weise gegen unsere Nachzügler, und nach jedem Störangriff auf die Stützpunkte unserer Kampfgruppen und Geschwader rühmt sich der Feind, die deutschen Einheiten ausgeschaltet zu haben. Die Abschätzungen befehlen jedoch auch jenseits des Kanals darüber, daß man den „phantastischen Ereignissen“ britischer und amerikanischer Terrorflieger mit starkem Mißtrauen begegnen muß, und der Angriff deutscher Geschwader gegen London in der Nacht zum 19. April spricht eindeutig dafür, daß die „ausgeschalteten deutschen Kampfbomben“ offensichtlich immer noch existieren. Die Brände an den Ufern der Themse, die noch lange nach unserer Heimkehr nicht gelöscht waren und schwarze Qualmwolken durch die Straßen der britischen Hauptstadt wälzten, werden von den Untertanen seiner britischen Majestät ohne Zweifel eher als Realität wahrgenommen als die „Luftflüge“ der britischen Luftwaffe.

Kriegsbericht Dr. Wilhelm Müller.

Neue Schandtat der USA.-Gangster

() Berlin, 21. April.

In den Vormittagsstunden des 19. April griffen, wie der Wehrmachtbericht vom 20. April meldet, nordamerikanische Flugzeuge vor der südfranzösischen Küste das schwedische Rote-Kreuz-Schiff „Embla“ an und versenkten es. Die schwedische Besatzung, die aus 21 Mann, darunter einem Leichtverletzten, bestand, wurde von einem deutschen Fahrzeug aufgenommen und nach einem südfranzösischen Hafen gebracht. Bereits am 6. April war die „Embla“ das Ziel eines feindlichen Fliegerangriffs gewesen, sie befand sich damals dicht unter der französischen Küste, als sieben feindliche Jagdbomber sie angriffen und in Brand schossen. Das Schiff wurde schwer beschädigt, konnte aber noch in den Hafen von Port Vendres eingeschleppt werden, wo es notdürftig repariert wurde. Die

„Embla“ war wie alle für das internationale Rote Kreuz fahrenden Schiffe vorchriftsmäßig gekennzeichnet und auch dem Gegner bekannt. Am Morgen des 19. April, als der zweite Angriff auf die „Embla“ erfolgte, herrschte im Golf du Lyon ausgesprochen gutes Wetter, so daß die feindlichen Flugzeugbesatzungen selbst auf weite Entfernung die Kennzeichen des Ro-

ten Kreuzes erkennen konnten. Wenn trotzdem der neue Überfall auf dieses Rote-Kreuz-Schiff erfolgte, so beweist dies aufs neue, daß man sich auf der Gegenseite bewußt über die Gesetze des Völkerrechts hinwegsetzt. Die Überfälle auf das deutsche Lazarettsschiff „Stuttgart“ sowie auf den schwedischen Rote-Kreuz-Dampfer „Witil“ sind noch in frischer Erinnerung.

Wehgeschrei der polnischen Emigranten

Anklagen gegen Churchill — Neuer Kniefall der Briten vor den Sowjets

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Dr. W. Sch. Berlin, 21. April.

In der Londoner Westminster Central Hall fand eine Massenversammlung polnischer Emigranten statt. Der Hauptredner, eine frühere polnische Parteigröße, Bielski, stellte unter starken Beifallsstundgebungen die imperialistischen Ziele Moskaus fest: Einverleibung des Baltikums, der Bulwinia, Bessarabiens und Ostpolens. Der nördliche Teil Ostpreußens solle ebenfalls bolschewistisch werden, was einem bolschewistischen Würgergriff an die Kehle gleichkomme. Im Westen sei eine sowjetische Besetzung bis tief nach Deutschland hinein geplant. Weiter plane die Sowjetunion außer der Beherrschung Mitteleuropas noch einen Zugang zur Adria, zum Stillen und zum Atlantischen Ozean sowie die Schaffung von Handelsstraßen durch neue „unabhängige Republiken“, wie Finnland, Persien und Bulgarien. Der Redner der polnischen Emigration warnte es sogar, auf englischen Boden das jüngste Täuschungsmanöver Moskaus gegenüber Rumänien so zu charakterisieren, wie es von unserer Seite sofort und wiederholt geschehen ist. Wenn, so sagte er, die Sowjets als Eindringlinge nach Polen marschieren würden, dann wären Moskaus Erklärungen Rumänien gegenüber bloße Agitation gewesen. Die Folgerung, die Bielski zog, liegt auf der Hand: Eine Bolschewisierung Europas sei undenkbar, da Europa sich wehren werde.

Selbst die polnischen Emigranten sollten inzwischen die Einsicht gewonnen haben, daß eine

wirksame Abwehr gegen die geplante Bolschewisierung Europas nur unter Führung Deutschlands und nur durch die deutsche Wehrmacht durchgeführt werden kann. Jeder Appell an frühere englische Versprechungen ist sinnlos. Bielski muß selbst feststellen, daß die britische Regierungserklärung vom 22. Februar, die einer Anerkennung aller bolschewistischen Ansprüche auf Europa gleichkommt, einen „furchtbar grausamen Schlag“ gegen die letzten polnischen Illusionen dargestellt hat. Er erinnerte dann an die Worte Churchills vom 5. September 1940, nach denen England nicht daran denke, territoriale Veränderungen anzuerkennen, die während des Krieges vorgenommen würden, es sei denn, sie seien mit freier Zustimmung und gutem Willen der Bevölkerung der betreffenden Gebiete herbeigeführt worden. Das war ja auch einer der Grundzüge der Atlantik-Charta, die inzwischen aus berufenem amerikanischen und englischen Munde als plumper Schwindel und als freche Kriegslüge beiseite geschoben worden ist.

Es ist wohl nicht ganz zufällig, wenn kurz nach der dargestellten Kundgebung der polnischen Emigration in London Unterstaatssekretär Law in Vertretung Chens noch einmal zu der Frage der Atlantik-Charta Stellung nahm, und zwar offenbar mit der Absicht, die Sowjets darüber zu beruhigen, daß die englische Regierung mit den Auffassungen der polnischen Emigration nicht das mindeste zu tun habe, daß es vielmehr dabei bleibe, daß London alle territorialen Ansprüche Moskaus anerkenne.

„Der erste Diener aller europäischen Staaten“

Herzliche Glückwünsche der Auslandspresse zum Geburtstage des Führers

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Goe. Berlin, 21. April.

Noch nie klangen die Glückwünsche zum Geburtstag des Führers so herzlich, noch nie waren sie von einem gleichen Verständnis für die einmalige Größe seiner Erscheinung diktiert wie in diesem Jahre, das Europa in der Stunde der Entscheidung sieht. Schon die ersten vorliegenden Stimmen aus der europäischen Presse zeigen dieses Bild eines das übliche Ausmaß weit übersteigenden Eingehens auf die Person und das Werk des Führers. „Wir feiern am 20. April den ersten Diener aller europäischen Staaten und Völker“, schreibt das slowakische Regierungsorgan „Slovak“ und formuliert mit diesem kurzen Satz den eigentlichen Grund der besonders starken europäischen Anteilnahme, die in diesem Jahre den Geburtstag des Führers begleitet. — „Aufrichtigen Herzens wendet sich ganz Europa dem Führer zu und fleht von Gott Gesundheit und Kraft auf ihn herab. Heute im fünften Kriegsjahr zeigt sich den bedrohten europäischen Nationen in Adolf Hitler die Stärke der größten Militärmacht Europas als einziger die Herzen beruhigender Pol. Er, der einjame Adler, ist kein Begnadeter des Schicksals, sondern sein Ausereinerlicher.“ Mit diesen Worten unterstreicht „Meggartag“ die epochenmachende Bedeutung der Persönlichkeit des Führers, in dem das nationale Ungarn nicht nur den Befreier von den Fesseln von Versailles und Trianon, sondern auch den einzigen Garant für die Rettung Europas vor dem mit der Plutokratie verbundenen Bolschewismus sieht.

Zahlreiche Blätter geben sich Mühe, das Wirken des Führers schon heute aus der historischen Perspektive zu sehen und zu würdigen. Groß ist die Anzahl der Stimmen, die den Führer an seinem Geburtstag als den Träger des europäischen Schicksals darstellen. Uebereinstimmend wird er als der einzige Mann geschildert, der Europa davor zu bewahren vermag, ein bolschewistisches Katyn zu werden. Das Ziel des Führers kennzeichnen die Blätter als den Frieden Europas und den Schutz

seiner großen tausendjährigen Kultur. „Er ist unser Wegweiser, wir folgen ihm!“ Das ist die gemeinsame Folgerung der europäischen Welt, die sie an diesem Geburtstage dem Führer als ein Versprechen und als ein Gelöbnis entgegenbringt und mit dem sie sich erneut zu der Gemeinsamkeit der Ziele, aber auch des Kampfes wie des Sieges bekennt.

Die Jugend gratuliert

() Berlin, 21. April.

Ein Geburtstagsgeschenk besonderer Art hat die deutsche Jugend dem Führer dargebracht. Als erste Gratulanten haben die Jungen und Mädchen von der Waterkant und vom Alpenland, von West und Ost in einer Rundfunksendung „Großdeutschlands Jugend grüßt den Führer“ dem Führer ihre Glückwünsche ausgesprochen, jene Jugend, deren hellerer und schönerer Zukunft all das Mühen und Sorgen, alles Denken und Handeln des Führers gilt.

Das Eichenlaub für Major Geisler

() Führerhauptquartier, 20. April.

Der Führer verlieh am 13. April das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Rudolf Geisler, Kommandeur eines Pionier-Bataillons, als 455. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Beförderungen im Heer

() Führerhauptquartier, 20. April.

Der Führer hat mit Wirkung vom 1. März 1944 befördert: den Generalobersten Model, Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, zum Generalfeldmarschall, den General der Gebirgstruppen Schoerner, Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, zum Generaloberst. Mit Wirkung vom 20. April 1944: den General der Panzertruppen Harpe, Oberbefehlshaber einer Armee, zum Generaloberst, den General der Panzertruppen Hube zum Generaloberst, den General der Infanterie Rendulic zum Generaloberst.

Römer ohne Raum

Von unserem Vertreter in Rom

Dr. Wolfdeiler von Langen

Jeder zweite Römer ist kein Römer. Er ist Flüchtling. Ausgebombter. Evakuiertes oder ein Enttäuschter in dem Glauben, daß Rom nicht bombardiert werden würde. Er stammt aus Mailand, Neapel, Palermo oder ist Calabrese, Abruzese oder Barese. Er fand in Notzeiten Zuflucht in der Stadt, ist nun aber zu ihrem Problem geworden. Die Auswirkungen dieses Problems gehen so weit, daß im römischen Volkstum dem Siegel aus Roms antiker Glanzzeit SPQR — „Senatus Populusque Romanus“ — nach den Anfangsbuchstaben der neue Sinn gegeben wurde: „Die Nationen sind zu klein.“

Seit mehr als drei Jahren stellt man in Rom das Phänomen fest, daß die Stadt von Tag zu Tag menschenreicher wird. Mit dieser Flucht vom Lande in die Stadt steht Rom im Gegensatz zu allen anderen Großstädten Europas, in denen die kriegsbedingte Flucht auf das Land einsetzte. Wer dagegen in den letzten drei Jahren in Rom lebte, konnte mit eigenen Augen sehen, wie von Woche zu Woche die Straßen volkreicher, die Verkehrsmittel überladener und die Versorgung schlechter wurde, bis dieser Prozeß gegenwärtig seinen Höhepunkt mit einer auf 2,3 bis 2,7 Millionen geschätzten Einwohnerzahl erreicht hat. Dies bedeutet, daß in Rom jetzt 1,4 Millionen Menschen mehr leben als bei der stärksten Bevölkerungsdichte der Stadt zu normalen Zeiten (1.350.000 am 30. Juni 1940). Bis auf den heutigen Tag war es nicht möglich, eine wenigstens bis auf die Hunderttausende genaue Bevölkerungsziffer zu geben, da viele Zehntausende nach Rom kamen, ohne mitsamtlich oder auch durch die Organe der Lebensmittelzuteilung erfaßt zu werden.

Diese Entwicklung setzte mit den ersten Luftangriffen auf italienische Städte im Jahre 1940 ein. Und zwar waren es die Vertreter des reichen Bürgertums der vorerst leicht bombardierten Städte, die mit Kind und Kegel nach Rom in die ersten Hotels, Pensionen und möblierte Wohnungen überiedelten in der Illusion, daß Rom auf Grund der Nähe des Vatikans und des Reichtums seiner geschichtlich einmaligen Monumente nicht bombardiert würde. So fand sich etwa die reiche Bourgeoisie Neapels und Palmos geschlossen hier ein, um einen Lebensstil zu praktizieren, der viel mit einem Kuraufenthalt und wenig mit dem Krieg zu tun hatte. Mit den schweren Terrorangriffen auf italienische Städte 1942 wurde diese Illusion in die „Ewige Stadt“ allgemein, und zwar immer noch in dem Glauben, daß Rom vom Luftkrieg verschont werden würde. Diese Illusion wurde am 19. Juli 1943 unter den Trümmern der bombardierten Stadtviertel Tuscolana, Tiburtina und Prenestina nebst vielen Hunderten von Römern begraben und erstand nie wieder, da Rom von diesem Datum ab 25 Terrorluftangriffe durchmachte, durch die 14 Stadtviertel zerstört oder schwer beschädigt wurden und nach amtlichen Ziffern 6500 Römer getötet und über 11.000 verwundet wurden. Die Zahlenangaben scheinen jedoch eher noch zu niedrig gegriffen zu sein. Trotzdem letzte die Massenflucht nach Rom nach dem ersten Angriff erst recht ein, da den zu vielen Zehntausenden vor den Anglo-Amerikanern flüchtenden Sizilianern in ihrer Not vorerst keine andere Wahl blieb. Der Versuch der italienischen Regierung, diesen Flüchtlingsstrom nach den Landprovinzen um Rom (Perugia, Rieti usw.) abzulenken, scheiterte. Etwas neun Zehntel der Masse der italienischen Flüchtlinge zog es vor, sich in Rom selbst niederzulassen in der irrigen Hoffnung, in der Großstadt bessere Bedingungen für den Lebensunterhalt vorzufinden. Die zweite große Zuwanderungswelle, die Rom erreichte, wurde durch die Flüchtlinge aus Süditalien, Apulien, Calabrien, Campanien und den Abruzzen-Gebieten dargestellt, die auf der Flucht vor Briten und Amerikanern häufig nach tagelangen Fußmärschen Rom erreichten. Ihr Eintreffen und die durch ihre Unterbringung, Versorgung und Arbeitsverwendung aufgeworfenen Probleme blieben in dem Durcheinander in Rom in den Tagen des Badoglio-Verrates ungelöst. Eine außerordentliche Erschwerung dieser kritischen Situation bedeutete es, als Rom sich infolge des Badoglio-Verrates geradezu über Nacht vor das Problem gestellt sah, mindestens 100.000 italienische Soldaten der durch Badoglio-Kommandeure verratenen und aufgelösten Einheiten unterzubringen, die auf der Fahrt nach Sidon

Der Norden in Rom hängen bleiben und die Konfusion in der Stadt aufs höchste steigerte. Als letzte Welle erreichten schließlich die Flüchtlinge aus den Gebieten um Cassino, Gaeta, Fondano, aus dem pontinischen Raum und dem römischen Castelli (Albano, Velletri usw.) die „Ewige Stadt“, die damit zum Zentrum mit Menschen und Problemen — darunter nicht zuletzt Fragen des Gesundheitswesens — gefüllt wurde. Verhältnismäßig früh wurde von den eingesehnen Römern in Anbetracht der Ueberfüllung der Stadt die Parole ausgegeben: „Rom den Römern!“ Jedoch blieb es bei der Lösung. Die praktische Verwirklichung, weiteren Zuzug nach Rom durch Absperrung zu hindern und die Flüchtlinge nach Norditalien zu leiten, scheiterte. Dagegen hätte theoretisch die Ueberführung der meisten staatlichen Behörden (z. B. Ministerien, Verwaltungsorgane) nach Norditalien eine Entlastung Roms bringen können. Da die Mehrzahl der Beamten — zu normalen Zeiten über 100 000 Staatsbeamte in Rom — ihre Familien jedoch in Rom zurückließ, fiel diese Ueberwanderung nach dem Norden praktisch nicht ins Gewicht.

Welche Folgen diese nunmehr mit rund 20 000 Menschen auf den Quadratkilometer erreichte Bevölkerungsdichte zeitigt, ist durch die Tatsache offensichtlich, daß Rom auch in Friedenszeiten immer von Nord- und Süditalien versorgt wurde, da die Landwirtschaft arme Provinz Lazio dazu nicht fähig war. In dem Bemühen, die Schwierigkeiten zu vergrößern und Rom auszuhungern, hat der Feind nach der Nettuno-Landung seine Luftangriffe unter anderem auch systematisch gegen die Versorgungsleitungen Roms gerichtet, wofür als Zeugen jene Römer genannt werden müssen, die auf den Straßen nach Rom von britisch-amerikanischen Jagdbombern gemordet wurden. Den gerodeten Knoten zu entwirren, den eine überfüllte Weltstadt in nächster Nähe der Front darstellt, sind von Seiten der deutschen und italienischen Behörden ständige Anstrengungen gewidmet. Eine Reihe von Initiativen des deutschen Kommandanten Roms beweist vor allem eine Besserung der Versorgungslage. Man ist sich dabei jedoch der Tatsache bewußt, daß ohne eine Evakuierung des größten Teiles jener, die seit 1940 nach Rom zuzwanderten, die Problematik Roms fort dauert. Es dürfen aber nicht die Schwierigkeiten übersehen werden, die einer derartigen raschen Umsiedlung von vielen Hunderttausenden entgegenstehen.

Identisch in den Zielen

O Tokio, 21. April.

„Die größtmögliche Zusammenarbeit mit unseren Verbündeten im Dreimächtepakt festzustellen, ist die unumkehrbare Grundlage der japanischen Außenpolitik“, erklärte der japanische Außenminister Shigemitsu in einer Ansprache an die Vertreter der deutschen Presse, die er am Mittwoch in Tokio empfing. „Japan und Deutschland sind, obgleich geographisch weit getrennt, in ihren Idealen und Zielen identisch. Wir teilen das gleiche Ziel und bekämpfen, jeder auf seinem Felde, den gemeinsamen Feind. Diese gemeinsame Sache schließt Japan und Deutschland zu einem unteilbaren Ganzen zusammen, und diese Einheit gibt uns beiden die absolute Gewißheit, den Endsieg zu erringen.“ Shigemitsu umriß Iobanns Japans Aufgaben im Rahmen des Dreimächtepaktes und sein großes Ziel, eine Ära des Friedens und Wohlstandes in dem Großraum Ostasien herbeizuführen.

Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Geheimen Regierungsrat Dr. Anton Ehrhart in Würzburg aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die Geschichtswissenschaft die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.



19) So gingen wir denn zusammen hinaus in den wunderhohen Morgen. Weniges nur wurde unterwegs gesprochen; aber seinen Reden merkte man an, daß er über manches im Leben nachgedacht hat, woran im allgemeinen Menschen seiner Art vorbeigehen. Ich hatte schon seine Neigung für mich fast vergessen, denn seine ganze Aufmerksamkeit widmete er uneingeschränkt seiner Bergführertätigkeit. Soweit ging alles gut, bis wir auf ein kleines Plateau kamen, wo wir Mittagstafel halten wollten. Aber kaum sahen wir einige Minuten, als von oben her eine andere Reisegesellschaft zu uns stieß. Es war, wie Ringföster mir später erzählte, ein Professor aus Berlin mit seinem Bergführer, die von einer zweitägigen Wanderung ins Großglocknergebiet zurückkehrten.

Ringföster hatte die beiden kaum gesehen, als ich ihm schon anmerkte, daß hier etwas nicht stimmte. Verstehen kann er sich nämlich nur sehr schlecht. Aber da hatte ihn auch schon der Professor erkannt.

„Also so einer sind Sie, Ringföster!“ fing er an, und man sah, wie er innerlich aufgebracht war. „Mit hübschen, jungen Damen hier herumlaufen, ist Ihnen natürlich lieber, als mit mir altem Krippenlehler zu gehen, wie?“

Mein guter Ringföster bekam dabei natürlich einen roten Kopf. „Eine Ausnahme mal, Herr Professor...“, stammelte er verlegen und wußte nicht recht, ob er mich oder den Professor ansehen sollte. Der andere lachte ironisch.

„So? Und bei mir könnten Sie diese Ausnahme auf keinen Fall machen! Obgleich ich Sie doch himmelhoch datum hat!“ Ringföster murmelte etwas zwischen den Zähnen, was aber niemand verstand. „Na, macht nichts“, meinte der Professor weiter und gab seinem Bergführer ein Zeichen zum Abmarsch. „Da hab ich mich eben wieder einmal in einem Menschen getäuscht. War nicht das erste Mal in meinem Leben und wird wahrscheinlich nicht das letzte bleiben.“

In die Stellungen der Sowjets eingedrungen

31 Terrorflugzeuge abgeschossen — Ziele im Raum von London angegriffen

O Führerhauptquartier, 20. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt: Nordöstlich Sewastopol wurden erneute Angriffe der Bolschewisten unter Abschub einer größeren Anzahl von Panzern abgewiesen. 36 feindliche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen, 20 weitere am Boden vernichtet, dabei zeichnete sich Oberleutnant Smola, Staffelführer in einem Schlachtfliegergeschwader, besonders aus. In den harten Abwehrkämpfen der letzten Tage hat sich eine Kampfgruppe der 78. Infanterie-Division unter Führung von Oberst Dorenbek mit einer unterstellten Sturmgeschützbatterie hervorragend geschlagen. Am unteren Dnjepr errangen unsere Truppen heiderseits Tighina gegen die mit mehreren Divisionen angreifenden Sowjets in schweren Kämpfen einen vollen Abwehrerfolg. Zwischen den Karpaten und dem oberen Dnjepr wurden im Zusammenwirken mit Schlachtfliegergeschwadern die sich zäh wehrenden Bolschewisten weiter zurückgeworfen. Feindliche Gegenangriffe blieben ohne Erfolg. Im Kampfraum südwestlich Tarnopol brachen starke sowjetische Angriffe zusammen. Im rückwärtigen Gebiet des mittleren Frontabschnitts wurden mehrere Unternehmen gegen sowjetische Verbände mit großem Erfolg durchgeführt. Die Bolschewisten verloren über 1000 Tote, über hundert Bandenlager wurden zerstört und umfangreiche Beute eingebracht. Südwestlich Narwa drangen unsere Truppen in die stark ausgebauten feindlichen Stellungen ein und gewannen im schwierigen Sumpfgelände gegen erbitterten feindlichen Widerstand Boden. Die Sowjets hatten hohe blutige Verluste und verloren 30 Geschütze.

Im Landekopf von Nettuno brach ein feindlicher Vorstoß nordwestlich Vittoria im zusammengehangenen Abwehrfeuer zusammen. In der Sübjont verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

Niemals schwach werden im Glauben

Ueberwältigende Treuekundgebung mit dem Reichsorganisationsleiter in München

O München, 21. April.

Am Vorabend des Geburtstages des Führers fand die Vereidigung der Politischen Leiter in München statt, die sich zu einer überwältigenden Treue- und Glaubenskundgebung gestaltete. In einer mitreißenden Rede würdigte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley Wert und Persönlichkeit Adolf Hitlers.

„Unser Glaube“, so führte Dr. Ley aus, ist kein Geistes- und Gespinnsterglaube, kein mystisches Halbunkel um ein totes Dogma. Unser Gehorsam ist kein Kabaerengehorsam und unsere Treue keine blindige Treue eines Sklaven. Unser Glaube ist ein lebendiger Glaube an einen Mann, der unter uns lebt und handelt. Unsere Treue ist eine freiwillige Mannestreue und unser Gehorsam ist unsere Ehre, ohne die wir nicht leben könnten.

Alles, was wir Nationalsozialisten und darüber hinaus wir Deutschen sind, verdanken wir Adolf Hitler und seiner nationalsozialistischen Bewegung, des Intinktes, des Verstandes und damit der Vernunft und erkennen die Welt als eine geschöpfliche, göttliche Ordnung, eine Welt der Kraft und der Stärke, der Gesundheit und der Ordnung. Wir bejahen diese Welt und ordnen uns freiwillig darin ein und

Nordamerikanische Flugzeuge versenkten am 19. April vor der südfrenzösischen Küste das sowjetische Kote-Kreuz-Schiff „Embla“.

Feindliche Bomber griffen am Vormittag des 19. April mehrere Orte in West- und Mitteldeutschland an. Besonders in den Städten Kassel und Paderborn entstanden Schäden und Verluste unter der Bevölkerung. 31 feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, wurden vernichtet.

In der letzten Nacht griffen schnelle deutsche Kampfflugzeuge Ziele im Raum von London an.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

O Führerhauptquartier, 20. April.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Vincenz Mueller, Stellvertretender Führer eines Armeekorps, Oberst Joachim Hesse, Kommandeur eines rheinisch-westfälischen Panzergrenadier-Regiments, Major Helmut Reichel, Bataillonkommandeur in einem Pionierregiment, Oberleutnant Karl Philipp, Kompaniechef in einem Panzergrenadier-Regiment, Leutnant d. R. Hubertus Drolshage, Zugführer in einer rheinisch-westfälischen Panzerjäger-Abteilung, Oberfeldwebel Ludwig Bloos, Zugführer in einem rheinisch-westfälischen Panzer-Regiment, Gefreiter Albert Langer, in einem Pionier-Regiment, auf Vorschlag des Oberfeldwebels der Luftwaffe an Hauptmann Sorge, Flugzeugführer in einer Fernaufklärungsstaffel, Feldwebel Mader, Flugzeugführer und Beobachter in einer Nahaufklärungsgruppe, Oberfeldwebel Legtmeier, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, Oberfeldwebel Lagois, Flugzeugführer in einem Schlachtgeschwader.

Rouen als Mahnung

Eigener Drahtbericht

Die Kathedrale von Rouen hat sich zu einem Trümmerhaufen gewandelt. Zerbombt wie so viele Kulturdenkmäler des europäischen Raumes ragen ihre ausgebrannten Mauern in den lichten Frühlingshimmel. Ist die am Mittwoch erfolgte Bombardierung mehr als ein Glied in der Kette anglo-amerikanischer Luftschandentaten? Verdient sie mehr Beachtung als die Schändung des Kölner Doms und der Kurfürstlichen Pfalz? Ja und nein. Sie wurde beispielhaft als Geste Englands gegenüber dem früheren Verbündeten Frankreich. Als Rouen in den heißen Sommertagen des Jahres 1940 Kriegsgebiet war, als die Granaten den Boden der Stadt zerpflügten und Mienen explodierten, ragte der spitze Finger der Kathedrale aus dem Inferno des Krieges unbedeutend, sorglos geschont von der deutschen Artillerie und mahnend für die deutschen Krieger, nicht hier ihre Bombenlast abzuwerfen. Deutschland als der Gegner Frankreichs respektierte die heilige Stätte auf einem Boden, der ein Blickpunkt des französischen Geschichtsbewußtseins ist. Ist es Ironie der Geschichte, daß jetzt der ragende Turm von jenen Kräften umgelegt wurde, die einstmal Verbündete Frankreichs waren? Es hieße der Historie eine Ungehörigkeit vorwerfen, wollte man derartiges behaupten. Die Bombardierung der Kathedrale von Rouen ist mehr, sie ist eine Dokumentation der Feindschaft Englands und Amerikas, die dem Kontinent, seiner Kultur und seiner Geschichte gilt. „Zerkörungen sind das Schlagwort der Stunde“, schreibt heute eine englische Zeitung, „Zerkörungen — gleichgültig ob davon Kathedralen, Raffeehäuser, Tempel oder Tavernen betroffen werden!“

Stettinius als Scharfmacher

Eigener Drahtbericht

St. Stockholm, 21. April.

Aus Andeutungen in der Londoner Presse, vor allem im „Daily Telegraph“ und im „Observer“, geht hervor, daß sich U.S.A.-Unterstaatssekretär Stettinius in London als Hauptscharfmacher gegen die Neutralen betätigt. Stettinius tritt für einen besonders radikalen Kurs gegen die Neutralen ein und legte Eben einen ausgedehnten Sanktionsplan vor für den Fall, daß die verschiedenen neutralen Staaten die Forderungen Amerikas und Englands auf Einstellung des Handelsverkehrs mit Deutschland ablehnen sollten.

Churchill großer Freund der Juden

Anslandsdienst der OTZ.

EP. Ankara, 21. April.

In London fand ein jüdischer Weltkongress statt, dessen Ergebnis von der jüdischen Presse Palästina besprochen wird. Wie die Kommentare betonen, sind die Beziehungen zwischen England und dem Judentum weiter sehr gut. Die jüdische Zeitung „Davar“ in Tel Aviv unterstreicht, daß die Juden in Churchill ihren größten englischen Freund besitzen.

Wie amtlich bekanntgegeben wird, hat der Reichsverweiser des ungarischen Generalleutnants Generaloberst Franz von Szombathely auf dessen Ansuchen seines Postens entbunden und Feldmarschallleutnant Johann von Boerese, bisher Kommandant des 2. Armeekorps in Stubtschweiburg, zu seinem Nachfolger ernannt.

Verlag und Druck: NS-Gaueverlag Westermann & Co., Zweigabteilung Emden zur Zeit der Verlagsleitung: Kurt Friedrich Müller, Schriftleiter: Helmut Koller (im Wehrdienst), Stellvertreter: Friedrich Gahn. Zur Zeit sämtl. Anzeigenpreisliste Nr. 21.

Damit verschwanden die beiden von unserem Plateau, und während ich ihnen nachsah, fühlte ich deutlich die Blicke meines Begleiters auf mir ruhen, ungewiß, wie ich die Sache aufgenommen hatte. Aber ich tat unbenutzt vielleicht das Klügste, was sich hier tun ließ, nämlich gar nichts. Ich sah nur auf meine Uhr und sagte dann:

„Wenn wir noch nach oben wollen, müssen wir uns aber mit dem Essen besorgen.“ Er sah mich dankbar an, und damit war der unwillkommene Zwischenfall erledigt. Wenigstens äußerlich; denn im Innern nahm ich mir fest vor, daß hier etwas geschehen mußte, ehe es zu spät war.

Das geschah denn auch, aber in einer Weise, auf die ich nun weniger vorbereitet war.

In der Nähe der Hütte nämlich, in der ich jetzt saß und schreibe, leitete er mich an, da wir vor einer ziemlich steilen Wand standen, die es zu erklimmen galt. Er war erst wenige Schritte voraus, und ich wollte ihm gerade folgen, als über uns aus der Höhe ein lautes Wolkens losbrach, und Sekunden später regte prasselnd ein Schauer von Steinen über uns hinweg zu Tal. Ich hatte, eng an die Wand gepreßt, nichts abbekommen, aber Ringföster war von einem kopfgroßen Felsstück derart hart an der Schläfe getroffen worden, daß er abwärts und mit einer blutenden Wunde bewußtlos neben mir lag.

Du wirst mir glauben, Mutter, daß ich im ersten Augenblick selbst wie betäubt da stand und nicht wußte, was ich tun sollte. Weiß und breit war kein Mensch in Sicht, der uns hätte zu Hilfe kommen können. Mein Ruf verhallte ungehört. So schloß ich dem Kranken zunächst etwas Wasser ein, was seiner robusten Natur genügte, wieder zu sich zu kommen. Dann wusch ich die Wunde aus, es war ein ziemlich langer und tiefer Riß, und verband ihn, so gut ich eben konnte. Er hielt geduldig still, trotzdem es ihm vermutlich sehr weh tat, und sah mich mit glänzenden Augen an, als empfinde er eine Wohlthat. Und als ich mich beim Verbinden nahe über ihn beugte, hob er die Hand und strich mir leise über die Wange. Er sprach kein Wort dabei, Mutter, es war nur eine stumme Geste, aber ich verstand, was diese Geste sagen wollte. Ich mußte also diesem Spiel Einhalt tun. Seine Verwundung gab mir dabei den besten Vorwand, auf den weiteren Aufstieg zu verzichten. Ich bat ihn nur, mich zur Hütte hinunterzuführen, seit ent-

schlossen, die Hütte so wunderschön zu finden, daß ich für den Rest meines Aufenthaltes hier oben wohnen bleiben wollte. Sie gestillt mich denn auch in Wirklichkeit. Er hatte zwar noch eine ganze Reihe von Einwänden, aber ich konnte ihn schließlich noch dazu bewegen, allein hinunterzugehen, mit dem Versprechen, daß er mir morgen das Mädchen mit meinen Sachen und allem Nötigen heraufschicken werde.

Nun muß ich aber schliefen, siebes, gutes Mutmachen. Die elektrische Leitung ist noch nicht angeschlossen, und das Del auf der kleinen Lampe, bei der ich schreibe, ist schon beinahe ausgebrannt.

Nimm einen recht herzlichen Gutenachtkuß von Deiner Petra.“

* „Du gehst selbst, Thomas?“

Regine kam am anderen Morgen gerade dazu, als Thomas, mit einem schweren Rucksack und Petras Koffer beladen, das Haus verlassen wollte. Betroffen wie ein entpuppter Schulbub stand er vor ihr, die selbst so unverschämte und unbeabsichtigte in diese Situation gekommen war, daß sie nicht recht wußte, wie sie ihre Ueberzeugung meißern sollte.

„Nun ja...“ meinte er schließlich und drehte zögernd den Hut in der Hand. An Stelle des Verbandes trug er jetzt ein langes Plaster über der Schläfe. „Die Leni kann das alles unmöglich allein hinausschleppen... und außerdem...“ hielt ja gestern selbst gemeint, daß ich hinaufgehen soll.“

Sie lächelte sich schnell. „Ja, natürlich... die Leni kann das nicht allein... da hast recht“, bestätigte sie. „Also, geh nur... und vergiß nicht, ihr den Gruß vom Mühlhuber auszurichten. Und sag ihr, daß er auf der Rückfahrt vielleicht noch einmal hier am Adler vorbeikommt.“

„Werd's schon ausrichten.“ Damit ging er.

Also zieht's ihn doch wieder hinauf, dachte Regine vergrämt; während sie dem rasch Davongeschrittenen nachblickte. Und nichts — kein Sterbenswörtchen — von gestern abend...? Ist's denn wirklich so, wie mir die Gundi vorher berichtet hat, daß alle Mannskind diesem Mädchen da oben nachlaufen, das sich zuletzt doch nur über sie lustig macht? Man möcht's nicht glauben... aussehen tut sie gewiß nicht so.

Regine kannte sich da nicht mehr aus. Aber auch der Meinhard hatte Thomas' Weggehen von seinem Fenster aus beobachtet. Und sofort war in ihm der Gedanke aufgesprungen, daß sich hier vielleicht schon die erwünschte Gelegenheit bot, mit dem glücklicheren Nebenbuhler endgültig abzurechnen.

„Wohin willst denn so eilig?“ rief Regine überrascht, als Meinhard so plötzlich in der Tür erschien. Alle gültenden Gedanken waren von diesem neuen Geschehnis mit einem Male wie weggefegt.

„Ein wenig die schöne Morgenluft genießen, Frau Schwägerin“, gab er hohsthaft zurück und folgte eilig dem von Thomas eingeschlagenen Weg.

Regine sah noch deutlich den haherfüllten Blick vor sich, mit dem Meinhard gestern abend davongegangen war. Wenn die beiden Männer jetzt auf dem Berg gegenüberstanden, ganz allein einander gegenüber, dann... sie wagte nicht weiterzudenken. War das die letzte Rache, die Meinhard auszuspielen hatte... daß er dem anderen ans Leben ging? Wollte er sich auf diese Weise den Weg zu ihr freimachen?

Mit schweren Füßen ging sie ins Haus zurück. Ihr Blick fiel wieder auf den Spruch an der Wand. Sollte denn dieses unheimliche Wort immer recht behalten?

Kost frist Eisen. Sorgen den Menschen... Eine neue, quälende Sorge war in dieser Stunde in ihr aufgebrochen, und mit Jagen und Bangen sah sie dem Ausgang des Tages entgegen.

Als Thomas auf halbem Wege gewahr wurde, daß Meinhard ihm nachstieg, blieb er kurzerhand stehen, um ihn zu erwarten. Mit zwiespältigen Gefühlen sah er dem Nächstkommen entgegen, überzeugt, daß ihm jetzt eine entscheidende Stunde bevorstand.

Aber Meinhard hatte auf dem kurzen Wege den in der ersten Eile gefassten Plan doch wieder beiseitegeworfen. Gewalt war vielleicht nicht immer das beste Mittel, um zum Ziel zu gelangen. Es war mitunter besser, wenn man sich zunächst aufs Verhandeln legte.

Thomas ließ seinen Widersacher erst gar nicht zu Worte kommen. „Suchst mich?“ fragte er geradezu, als der andere vor ihm stand.

(Fortsetzung folgt.)

Tapfere Söhne unserer Heimat

013. Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden Unteroffizier Reenhard Brintema, Kirchborgum, Obergefreiter Hans Althaus, Leer, und mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden Leutnant Karl Heinz Sobelt, Westercamerfel, Obergefreiter Johannes Kramer, Leer, Obergefreiter Detmer Detmers, Münkeboe, Obergefreiter Menno Ohling, Larrelt, Obergefreiter Friedrich Blank, Sejel, Gefreiter Rudolf Hillmer, Markt, Gefreiter Hugo Uden Emden, Gefreiter Wille Buhr, Bangstede, Zivilmatrose Hermann Einfeld, Ems, Obergefreiter Sinnerikus Kuhlmann, Walle, (gefallen) ausgezeichnet.

Aus ostfriesischen Sippen

013. Eine kernige Ostfriesin ist Witwe Ewanze Oldenhove, geborene Tholema, in Wynmeer, die am 22. April ihren 90. Geburtstag feiern kann. Die Hochbetagte erfreut sich noch guter Gesundheit und nimmt an den Tagesereignissen regen Anteil.

Hermannus Osterhagen - in Beschootenweg kann am 23. April seinen 87. Geburtstag begehen. Er verbringt seinen Lebensabend bei seinen Kindern. Osterhagen erfreut sich noch besonderer Rüstigkeit, er legt noch weite Strecken auf dem Fahrrad zurück. Der Jubilar war früher lange Jahre Werkführer bei den Drehschmähnen und ist in landwirtschaftlichen Kreisen bekannt und geschätzt.

Chme Lührs, ein alter Nordener, der heute achtzig Jahre alt wird, gehört zu jenen Unermüdbaren, die ihre Arbeitskraft im Kriege noch täglich einbringen. Er ist als Hilfsarbeiter im Baugewerbe tätig und klettert wie ein Zünger auf den hohen Gerüsten herum, um hoch über der Ansel Arbeiten an Häusern und Türmen auszuführen.

Eigenmächtig in höherer Wagenklasse

Immer häufiger nehmen Reisende mit Fahrgastkarten für eine niedrigere Wagenklasse eigenmächtig in einer höheren Wagenklasse Platz. Dadurch werden die Inhaber von Fahrgastkarten für die höhere Wagenklasse benachteiligt und die Zugschaffner mit der Ausfertigung von Fahrgastkarten für den Übertragung in die höhere Wagenklasse so belastet, daß sie ihren eigentlichen Aufgaben entzogen werden. Die Reichsbahn hat sich daher veranlaßt gesehen, eine genaue Durchführung der Bestimmungen anzuordnen, wonach Reisende, die eigenmächtig in einer höheren Wagenklasse Platz nehmen, den doppelten Fahrpreis der höheren Wagenklasse für die zurückgelegte Strecke bezahlen müssen. Übertragungsfahrkarten für die Weiterfahrt werden nicht ausgeben. Die Reisenden haben den Platz zu räumen.

Dienst am Leben des Volkes

Das Hauptamt für Volkswohlfahrt in der Reichsleitung der NSDAP, führte in diesen Tagen im Nordseegau Weser-Ems eine Reichstagung des Amtes Volkswohlfahrtspflege und Jugendhilfe durch. Ueber die Struktur des Gauweser-Ems sprach in seinen Begrüßungsworten namens des gastgebenden Gauweser-Ems Gauamtsleiter Densler und ging besonders auf die Aufgaben ein, die hier der Luftkrieg der Bevölkerung im Laufe der letzten Jahre gestellt hat und die in vorbildlicher Disziplin und Einsatzbereitschaft bisher immer gemeistert werden konnten. Zur großen Freude der Tagungsteilnehmer wurde auch Oberbefeihlsleiter Hilgenfeldt in ihrer Mitte. Er wurde durch Stellvertretenden Gauleiter Joel willkommen geheißen, der auch die herzlichsten Grüße des Gauleiters überbrachte. Der Leiter des Hauptamtes für Volkswohlfahrt sprach dann in mitreißenden Ausführungen über den hohen Zukunftsauftrag der NSDAP und bezeichnete in diesem Zusammenhang die Kriegsaufgaben der NSDAP als entscheidend für die Heimat. Der Sieg der Waffen führte aber nur dann seine Erfüllung finden, wenn ihm der Sieg der Wiegen folge.

Reichsentscheid im Nordseegau

Zum Reichsentscheid im Kriegsbereichswettbewerb sind in diesen Tagen 58 Jungen und Mädchen aus dem gesamten Reichsgebiet in den Gau Weser-Ems gekommen, um sich im Kampf der Besten zu messen. In Bremen wird der Wettkampf für verschiedene Berufssparten des Handels, insbesondere des Großhandels durchgeführt, ebenso für Angehörige der Wettkampfgruppe Energie-Verkehr-Verwaltung, für die kaufmännischen Lehrlinge aus der Seebildung und Lagererei und aus der Seeschiffahrt. In der Gauhauptstadt dagegen treten innerhalb der Wettkampfgruppe Nahrung und Genuß die Industrielehrlinge und Verkaufshelferinnen in Industrielehrlingwettbewerben an. Zu Wettkampfstätten sind geeignete Betriebe der beiden Städte ausgewählt.

Die beiden Städte geben sich auch alle Mühe, ihre tüchtigen jungen Gäste gut unterzubringen und zu betreuen. Die Begrüßung nahm der Kreisleiter vor. Zu kulturellen Veranstaltungen, Stadtbesichtigungen und Kameradschaftsabenden wurden die Teilnehmer eingeladen. Zum Abschluß des Wettkampfes spricht heute der Gauleiter auf einer großen Kundgebung in Bremen. Anschließend besuchen die Reichswettkampfteilnehmer und Mitglieder der Reichswettkampfleitung die KdF-Festvorstellung im Opernhaus zu Bremen, die dort aus Anlaß der 20.000. KdF-Wehrmachtveranstellung stattfindet.

Die Gaukrieger der Gruppe Nahrung und Genuß des Reichsbereichswettkampfes wurden von ihrer Abfahrt zum Reichsentscheid in Polen in der Reichshauptstadt von Gebietsführer Lohel, Gebietsmädelführerin Suse Nebel-Köffler und Landesbauernführer Groenewald empfangen, die sich eingehend mit jedem der Gaukrieger und -kriegerinnen unterhielt und ihnen die besten Wünsche für ihre Teilnahme am Reichsentscheid mit auf den Weg gab.

So feierte Leer den Geburtstag des Führers

Fahnen grüßten Haus bei Haus — Eine weihevollte Abendstunde

013. „In Fährden und in Nöten zeigt erst ein Volk sich echt...“ So ist es im fünften Kriegsjahr um uns bestellt und auch im Verhältnis vom Volk zum Führer. Es ist leicht, in Tagen von Glück und Glanz dem Manne zuzujubeln, der die Nation aus dunkler Nacht zum Licht emporführte, wie es vordem geschah. Schwerer dünkt es in Zeiten, die düsteres Gewölke umschattet, unentwegt in Liebe und Vertrauen ehern festzuhalten. Daß es so ist, daß unser Volk sich heute inniger denn je mit seinem Führer verbunden fühlt, bekundet der gefrige Tag, an dem der Führer vor 55 Jahren im kleinen Braunau das Licht der Welt erblickte. Haus bei Haus, selbst im verborgenen Winkel, in der Stadt Leer, wie auf stattlichen Bauernhöfen der Kreisorte wehten die „Hitlerfahnen“. Neugierliche Zeugen des Gedankens nur? Nein, diese Fahnen sprachen davon, daß dem Führer jedes deutsche Herz, erfüllt von gläubigem Vertrauen entgegen-schlägt.

Was aber bereits der feierliche Schmuck der Stadt kündete, fand einen überwältigenden Ausdruck in der abendlichen Feierstunde der Ortsgruppen der NSDAP. Würdig war der weite Saal geschmückt, die Büste des Führers grüßte vom Podium. Doch das Beste waren die deutschen Frauen und Männer, die in weihevoller Stimmung den weiten Raum füllten. Musik und Lieder der Kampfsphäre umflühten die Worte, die uns die hehre Gestalt des Führers lebendig vor die Seele stellten.

So schilderte ein SA-Mann den „Kriegs-freiwilligen Adolf Hitler“, den begeisterten Streiter für sein Deutschland, den Soldaten, der ein Vorbild an Pflichttreue, Tapferkeit, aufopfernder Kameradschaft war, dem (vor der Verleihung des E. K. I.) der Regimentskommandeur ein Zeugnis ausstellte, wie es glänzend, ja herabgeworfener schwer zu denken ist. Den Führer selbst ließ man zu sprechen durch Wiedergabe seiner Worte zu Beginn dieses Krieges.

Einen weiteren Höhepunkt der Stunde bedeutete dann die von hohen, edlen Gedanken

getragene Festansprache des Gauredners Burgath, Oldenburg. Er zeichnete in martianischen Strichen das Bild des Menschen, des Soldaten, der aus den schlichten Schichten seines Volkes geboren, zu dessen Befreier, Einiger, Führer, ja zum Genius der Nation wurde. Tiefempfunden wurden die ersten Mahnworte an unser Volk: Seid treu wie er, hart gegen euch selbst, wie es Adolf Hitler stets war, gebt euer Bestes, öffnet die Herzen gleich ihm weit für euer Volk. Denn nur dem Starken tut sich der Weg in eine große, segensreiche, sonnigglänzende Zukunft auf.

Nach den bewegten Worten des Redners rief Ortsgruppenleiter Erkamp zur Führerehrung auf. Die deutschen Hymnen schlossen die Feierstunde ab, die von allen Teilnehmern in das goldene Buch ihrer Erinnerungen aufgenommen werden dürfte. Hgn.

Unverbrüchliche Treue gelobt

013. Zum Geburtstag des Führers hatte Weener gestern Festschmuck angelegt. Abends fand im Saal des Hotels „Zum Weinberg“ eine Feierstunde der Ortsgruppe statt, zu der sich außer den Parteigenossen und Angehörigen der Gliederungen und angeschlossenen Verbände zahlreiche Volksgenossen eingefunden hatten. Im Mittelpunkt der eindrucksvollen Feier stand die Ansprache des Parteigenossen Dr. Bruns. Er zeichnete ein Lebensbild des Führers, der durch seine Schaffenskraft und seinen Idealismus uns allen ein Vorbild ist. Besonders hob er die innere Verbundenheit des deutschen Volkes mit seinem Führer hervor. Als Oberster Befehlshaber der Wehrmacht gibt er uns ein Beispiel, an dessen Mut und Standhaftigkeit wir uns anstrengen müssen. Wir wollen mit vollem Vertrauen zum Führer an die Aufgaben herantreten, die der Krieg uns stellt. Dr. Bruns schloß seine mit großem Beifall aufgenommene Rede mit dem alten Spruch: Und es soll am deutschen Weien doch einmal die Welt genesen. Freudig haben sich unzählige Hände zum Gruß an den Führer, um ihm aufs neue unverbrüchliche Treue zu geloben.

Wieviele Kleintiere dürfen noch gehalten werden?

Für die Hühnerhaltung keine weiteren einschränkenden Bestimmungen

013. In der kürzlich erlassenen Anordnung des Reichsernährungsministeriums über die Kleintierhaltung ist die Frage geregelt worden, wer noch Kleintiere halten darf, welche und wie viele Kleintiere gehalten und wie viele Kleintiere vererbt werden dürfen. Unter diese Bestimmungen fallen folgende vier Gruppen von Kleintieren:

Hühner (einschließlich Zwerghühner), Großgeflügel (Enten, Gänse, Truthühner, Perlhühner), Kaninchen und Angorakaninchen. Für jede der vier Gruppen ist eine besondere Regelung getroffen worden. Die Regelung für die eine Gruppe hat mit den Regelungen für die anderen Gruppen nichts zu tun. Jede Gruppe rangiert also neben den anderen Gruppen für sich. Für alle vier Gruppen gilt lediglich einheitlich die Bestimmung, daß das notwendige Futter im eigenen Betrieb des Kleintierhalters erzeugt sein muß, und daß jede Neuerichtung und Erweiterung verboten ist. Für Hühner sind weitere einschränkende Bestimmungen über die Haltung und Verwertung nicht getroffen.

Jeder darf in Zukunft ebensowohl Hühner halten und selbst verwerten wie bisher; die eigene Futtererzeugung muß allerdings vorhanden sein. Bestehen bleibt die alte Anordnung, wonach je Henne eine bestimmte Menge Eier abzuliefern ist, wobei je Haushaltsangehörigen für die Selbstversorgung eine Henne von der Ablieferungspflicht frei ist. Vom Großgeflügel dürfen die zulässigen Zuchttiere gehalten und je Haushaltsangehörigen jährlich ein Stück ausgezogen und selbst verwertet werden. Zugelassen sind höchstens drei Gänse, drei Enten, zwei Puten, zwei Perlhühner, aber immer nur von den Arten, die auch früher gehalten

wurden. Von Kaninchen dürfen je Haushalt höchstens zwei Zuchttiere gehalten und jährlich die daraus anfallenden Jungtiere ausgezogen und selbst verwertet werden. Wer früher Kaninchen nicht selbst gezüchtet, sondern Jungtiere gekauft und aufgezogen hat, darf in Zukunft auch nur Jungtiere kaufen und aufziehen, und zwar je Haushaltsangehörigen ein Stück.

Angorakaninchen dürfen ebenso viele gehalten werden wie bisher, vorausgesetzt, daß sie zur Wolleerzeugung gehalten werden. Je Haushaltsangehöriger dürfen jährlich bis zu zwei Angorakaninchen selbst verwertet werden. Das erste Bewertungsjahr rechnet vom 1. Juni bis 31. Dezember 1944, jeweils am 31. Dezember dürfen nur die zugelassenen Zuchttiere, bei Angorakaninchen und Hühner höchstens die am 3. Dezember 1943 vorhandenen gewesene Zahl an Tieren vorhanden sein.

Wenn zum Beispiel ein Kleintierhalter am 3. Dezember 1944 zwanzig Hühner, zehn Stück Großgeflügel, sechs Enten, vier Gänse, vier Kaninchen und zehn Angorakaninchen gehalten hat, so darf er in Zukunft höchstens halten: 20 Hühner, sechs Stück Großgeflügel, drei Enten, drei Gänse, zwei Zuchtkaninchen und zehn Angorakaninchen. Er darf für den eigenen Haushalt außer Schlachtkaninchen verwerten die Würfe von den zwei Zuchtkaninchen, außerdem je Haushaltsangehörigen ein Stück Großgeflügel (eine Gans oder eine Ente) und bis zu zwei Angorakaninchen.

Kleintierhalter sind alle Personen und Betriebe, auch landwirtschaftliche Betriebe, die Kleintiere einer der obengenannten Gruppen halten.

013. Diphtherie- und Scharlach-Schutzimpfung. Vom Staatlichen Gesundheitsamt des Kreises Leer wurde am Mittwoch in Weener und verschiedenen anderen Orten eine Diphtherie- und Scharlach-Schutzimpfung durchgeführt. Am Freitag und Sonnabend wurden weitere Impftermine in den Landgemeinden des Reiderlandes abgehalten. Die zweite Impfung findet am 17., 19. und 20. Mai statt.

Rundblick über Ostfriesland

EK. I für Luftschutzeinsatz

013. Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, hat im Namen des Führers dem Oberzugführer der Emdener Luftschuttpolizei, Heinrich Wiegand, für seinen unerschrockenen Einsatz im Dienste der Luftschuttpolizei das Eiserner Kreuz erster Klasse verliehen. Die hohe Auszeichnung wurde ihm am Geburtstag des Führers durch den örtlichen Luftschuttleiter in Emden, Oberbürgermeister Renken, in feierlicher Form überreicht. Mit dieser Auszeichnung Wiegands ist zum ersten Male ein EK erster Klasse für den Einsatz im Luftschuttschutz verliehen worden. Außerdem erhielt in Emden am Geburtstag des Führers zwölf weitere Männer der Schutz- und der Luftschuttpolizei Auszeichnungen.

„Bulle“ und „Eisenbahn“ auf dem Dach

013. Wetterfahnen aus Schmiedeeisen und Kupfer, die sich lustig im Winde drehen, findet man viel in Ostfriesland und nicht nur in den Städten. Auch auf den Dörfern und oftmals selbst auf den kleinsten Höfen

Nordseegau grüßte den Führer

Das Gauressamt teilt mit: Der Gauleiter überbrachte dem Führer namens des Nordseegaues zu seinem Geburtstag folgendes Telegramm:

Mein Führer!

In unanschprechbarer Verehrung, Dankbarkeit und innerer Verpflichtung gedenken wir Männer und Frauen zusammen mit der Jugend des Gauweser-Ems an Ihrem Geburtstage. Ihrer, mein Führer!

Klarer denn je sehen und empfinden wir, daß ohne Ihren Kampf um Deutschlands Wiedergeburt eine Möglichkeit des siegreichen Bestehens des jetzigen großen Ringens nicht gegeben wäre.

Unsere Dankbarkeit wird Ihrer Person und Ihrem Wert gegenüber unwandelbar sein, und die Menschen des Nordseeraumes werden sie durch noch selbstloseren Einsatz zum Ausdruck bringen.

Sei Ihnen, mein Führer!

Ihr Paul Wegener.

und Säulern steht man die schwarzen eisernen Fierde oder solche, denen der Maler durch weiße Delfarbe das Aussehen von Schimmeln gegeben hat. Daneben gibt es Hähne, Schwäne, Frauen und Adler als Wetterfahnen, aber ganz selten sieht man einmal einen richtigen Bullen als Wetterfahne auf dem Dach. Das einzige Stück dieser schmiedeeisernen Kunstfertigkeit in Ostfriesland haben wir bisher in Osteel auf dem schön gelegenen Hofe des Bürgermeisters gesehen, der von alten Kistern und Eichen umrahmt ist. Stolz und würdevoll steht der starke Bulle, der den Steig hoch in die Luft reckt, als sollte es zum Kampf gehen, auf dem Dachstuhl und dreht sich nach dem Winde. Auch sonst hat der Schmied aus dem Dorke seine Künste an diesem Hause gezeigt, er hat an der Stirnseite des Hauses fünf große Anter angebracht, die die Jahreszahl 1895 bilden. In der Mitte steht ein verflungenes D., das auf das alte Geschlecht der Bewohner hinweist. — Eine andere Besonderheit als Wetterfahne kann man in der Baumstraße in Norden betrachten. Hier steht eine schmiedeeiserne Eisenbahn mit einer Lokomotive, einem Tender und Güterwagen auf dem Dach. kkb.

013. Emden. Leichtsinnige Jungen. Im Neuen Hafen trieben zwei Schiffsjungen mit einem leichten Boot allerhand Unrug. Dabei näherten sie sich auch der schlagenden Schraube eines Schiffes. Das leichte Boot besaß sich schon im Sog des Schraubenwassers und konnte von den Jungen nicht mehr zurückgebracht werden, als ohne Zulassenhans mit dieser Gefahr das Stoppsignal gegeben wurde und die Schraube aufhörte zu schlagen. Helfert erschreckt und von ihrem Uebermut — wenigstens im Augenblick — geheilt, suchten die Burischen das Weite.

013. Norden. Eierräuber. Ein besonderes Pech hatte ein Einwohner am Rosenweg, der drei Gänse zum Brüten gekauft hatte. Als er gestern das Nest besah, fehlten mehrere Eier darin. Zuerst glaubte man, daß ein anderer Volksgenosse wohl die Eier durch seine Gluden ausbrüten lassen wollte, dann aber stellte man fest, daß ein Iltis der Dieb war, der die Gänseier verschleppt und ausgefressen hatte.

013. Norden. Drei Monate Gefängnis. Wir berichteten vor kurzem von einem Kaninchendiebstahl in der Straße der St. Der Täter, der von der Kriminalpolizei ermittelt wurde, wurde gestern vom Amtsgericht Norden zu drei Monaten Gefängnis und einer Buße von 200 RM. bestraft.

013. Großheide. Neue Hebamme. Die Hebamme Anna Dannecker hat vom Landrat die Niederlassungserlaubnis in Großheide erhalten.

013. Aurich. Bereits Spargel. Eine Einwohnerin der Siedlung Spargel hat in ihrem Garten den ersten diesjährigen Spargel geerntet. Dies darf um diese Jahreszeit in hiesiger Gegend wohl als eine Seltenheit gelten.

Unter dem Hoheitsadler

Leer. Miegereiselschaft 1/881. Seite 30 Uhr beim Heim-Adlerstr. — Feuerwehrgesellschaft 1/881. Seite 19 Uhr Dierkestraße. Auch die Feuerwehrgesellschaft 1/881. Seite 16 Uhr Mladseer-Steinfelde. Schar 1 Steinfelde Sonntag 9 Uhr Sportplatz Steinfelde. Schar 2 Mladseer 10 Uhr Sportplatz Mladseer. Sportförderung mitbringen. — Bauaufsichtungsamt 881. Seite 16 Uhr beim mit Instrumenten. Sommeruniform. Sonnabend 15 Uhr Parteitagung ohne Instrumente mit Turnschuhe. — Schar 1/881. Sonnabend 15 Uhr Parteitagung. Sommeruniform. Turnschuhe mitbringen. — Schar 1/881. Sonnabend 15 Uhr Parteitagung beim Julianenparkweg 15 Uhr Frühjahrsfeldlauf. Sportiv. (Sommeruniform).

Was bringt der Rundfunk?

Freitag: Reichsprogramm. 7.30—7.45: Eine überrückliche Betrachtung zum Hören und Verhalten: Induktion und Scharad-Dramma. 12.35—12.45: Der Bericht aus Laga. 14.15—15: Klänge des Kurzwel von der Kanale Grah Böhnel. 15.30—16: Scharadmusik. 16—17: Aus Der und Ag wert. 17.15—18.30: Die Scharadler Unterhaltung und Landstelle von Scharadler. 18.30—19: Der Scharadler. 19.15—19.30: Scharadler. 19.45—20: Dr. Gebel's Anstalt: „Unter Volk“. 20.15—22: Scharadler des Theaters des Volkes, Berlin, mit der Dorette „Wie einst im Mai“.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Erdbeter- und Kammermusik von Händel, Beethoven, Brahms u. a. 20.15—21: Scharadlerung um 75. Todestage Carl Vogels. 21—22: Abendkonzert. Lortzing, Grieg, Nicolai. 22—23: u. a.

Es wird verdunkelt von 20.30 bis 5.45 Uhr

